

Rede von Elna Maria Rackwitz am 31.03.2021 anlässlich des Transgender Day of Visibility in Halle (Saale)

(Tag der Sichtbarkeit von transgeschlechtlichen und nicht-binären Personen)

Ich heiße Elna Maria Rackwitz, bin trans Frau, leite seit vier Jahren die Trans*/Inter*-Gruppe im BBZ „lebensart“ e.V. hier in Halle, bin Trans*-Beraterin und hauptberuflich in der häuslichen Intensivpflege bei einem schwerstbehinderten Mädchen tätig.

Sichtbar bin ich seit April 2017, mein öffentliches Coming-out hatte ich im Juni 2015. Sichtbar hieß, sich weiblicher Stereotype zu bedienen, wie Perücke, weibliche Kleidung etc.

Sichtbar hieß, Auffallen, Blicke zu ernten, Irritationen auszulösen. Fragen. Freunde zu verlieren.

Sichtbar hieß, Angst zu haben, Angst vor verbaler und körperlicher Gewalt, ausgehend von Cis Personen, hauptsächlich Männern.

Sichtbar hieß, die äußerlichen Veränderungen der Hormonersatztherapie willkommen zu heißen, eine zweite, diesmal richtige Pubertät zu erleben.

Sichtbar hieß, sich in Trennung von meiner geliebten Frau zu begeben, die ihren Mann verlor.

Sichtbar hieß, das zu tun, wovor ich Jahrzehnte Angst hatte: Mich so zu zeigen, wie ich bin, wie meine Seele sich fühlt.

Es hieß auch, Angst zu haben, dass meine Töchter sich abwenden. Sie halten jetzt mehr denn je zu mir.

Wir sind sichtbar. Wir sind sichtbar, weil wir Geschlechterstereotype sprengen. Wir irritieren. Wir sind auch manchmal beides, männlich und weiblich. Wir sind nonbinär, wo andere Eindeutigkeiten erwarten. Wir selbst stehen unter einem enormen Passing-Druck, uns diesen Stereotypen anzupassen. Wir haben Angst, dass das nicht gelingt. Denn es würde bedeuten, dass wir noch sichtbarer werden, angreifbarer. Wir wollen uns nicht zum Opfer machen lassen.

Das Transsexuellengesetz hat uns Jahrzehnte pathologisiert. Transsexualismus wird immer noch als psychische Störung deklariert, erst im nächsten Sommer soll laut ICD-11 sich das auflösen. Im ICD-11 wird Transsexualismus dann nicht mehr als Geschlechtsidentitätsstörung zu den Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen gerechnet, sondern in einem neuen Abschnitt unter der Bezeichnung "gender incongruence" (geschlechtliche Nichtübereinstimmung) wertfrei als ein Zustand bezeichnet, der medizinisch von Belang ist. Damit soll die empfundene Zugehörigkeit zum anderen Geschlecht entpathologisiert und zugleich ein Zustand beschrieben werden, der eine ärztliche Behandlung rechtfertigen kann.

Noch werden wir aber weiterhin entmündigt, die Vornamens- und Personenstandsänderung hat mich 2200 € gekostet, eins von den beiden Gutachten allein kostete schon 1500 Euro. Man traut uns nicht über den Weg, wir müssen vor Gutachter :innen rechtfertigen, wie wir uns fühlen, wie wir leben wollen.

Wir müssen uns sichtbar machen und unser Leben sichtbar machen und wir müssen uns nackt machen.

Warum schießen sich konservative Kreise und TERFs auf uns ein? Warum bemühen sich sogenannte Expert:innen um uns, woher diese große Fürsorge? Wenn Menschen, die eine Transition abbrechen und de-transitionieren, in den Medien auftauchen, ist die Sorge und der Aufschrei groß, trans sei ein Hype.

Nein, wir werden nur sichtbar. Es trauen sich einfach mehr junge Menschen, eine Transition zu beginnen. Ja und es ist gute Beratung nötig, erst recht vor medizinischen Eingriffen.

Wir irritieren, wir stellen Sicherheiten in Frage. Die Grenzen zwischen weiblich und männlich, Geschlecht als eine der letzten Sicherheiten.

Wir stellen Geschlechterstereotypen in Frage und Machtmissbrauch durch Cis Männer. Wir stellen toxische Männlichkeit in Frage.

Vor einem Jahr habe ich mich gefragt, warum die Menschen Angst bekommen. Abgesehen davon, dass die Angst vor Covid-19 tatsächlich berechtigt ist und das, was viele in der Pandemie jetzt als Verlust und Existenzängste erleben, haben trans Personen in ihrer Biographie zuhauf erlebt. Wir haben Familie verloren, wir haben Arbeit verloren. Wir verloren Sicherheit.

Ich habe Angst vor denen da auf der Straße, die mit den Nazis zusammen laufen.

Ich habe Angst, dass uns die AfD weiter mit ihrem Reden vom „Genderwahn“ beleidigt.

Ich habe Angst vor Dummheit, vor toxischer Männlichkeit.

Aber ich sehe auch Zusammenhalt, ich sehe Bewegung in der Politik, das uns entmündigende Transsexuellengesetz endlich abzuschaffen.

Ich sehe viele junge trans Personen, die individuell endlich sichtbar werden und sich von diesem Passingdruck befreien. Ich spüre eine Kraft, dass wir diese Welt, die vor die Hunde geht in ihrem unendlichen Ressourcenverbrauch, nicht aufgeben wollen. Doch dafür müssen wir sichtbar werden. Und wir werden und sind es!

Informationen zum Transgender Day of Visibility

von <https://100mensch.de/kundgebungen/tdov/>

„Bis zum Jahr 2009 war der Transgender Day of Remembrance am 20. November der einzige Tag des Jahres, an dem trans* Menschen im Mittelpunkt standen. An diesem Tag wird jährlich an diejenigen Menschen erinnert, die aufgrund ihrer Transsexualität ermordet wurden. Der USamerikanischen trans* Aktivistin Rachel Crandall-Crocker, Mitbegründerin der Organisation „Transgender Michigan“, fehlte es an einem fröhlichen Gegengewicht zum Transgender Day of Remembrance. Deshalb organisierte sie am 31. März 2009 den ersten Transgender Day of Visibility (TDoV) in Michigan. Innerhalb weniger Jahre wurde dieses lokale Event zu einem weltweiten Feiertag.

Am Tag der Transsichtbarkeit feiern wir das Leben der trans*, transgender, transsexuellen, intergeschlechtlichen und nicht-binären Personen in ihrer ganzen Vielfalt. Empowerment und Sichtbarkeit stehen dabei im Fokus. Viele Menschen nutzen den Tag, um ihre Unterstützung zu zeigen und die Community zu stärken. Der Transgender Day of Visibility ist somit eine durchweg kraftvolle und fröhliche Kundgebung, die durch Öffentlichkeit und Information zu einer größeren Akzeptanz von trans* Menschen beiträgt.“